

Von der Macht und Ohnmacht des Bösen

Von Michael Böhles CSSp, Heimbach*

Margarete Susmann, eine Jüdin, suchte sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem schrecklichen Schicksal der von den Nazis zu Tode Gebrachten und ihrem eigenen auseinanderzusetzen. Dabei griff sie auf die Gestalt des Hiob¹⁾ zurück.

Das Schicksal des Judentums ist aber eng mit dem Schicksal des Christentums verknüpft; beide zeichnen sich dadurch aus, daß sie „die Person und das All zur Synthese bringen“ (Teilhard de Chardin). Das will besagen: alle abstrakten Begriffe und Themen finden sich wie in einem Brennpunkt verdichtet wieder in lebendigen Du's. Nimmt man das Anliegen der Sozial-Psychologie hinzu, den Menschen aus den Höhen der Rationalität und Individualisierung wieder herunter- und herauszuführen, so ergeben sich mit der alttestamentlichen Gestalt des Hiob gerade heute hochinteressante Bezüge. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die heutigen Auseinandersetzungen um die Macht des Bösen „hohe Rationalisierungsprozesse bis hin zur Verdunstung des Problems“ ans Licht bringen wie „Gefühlsverdichtungen bis hin zum dionysischen Rausch“²⁾. Man muß staunen, wie genau Friedrich Nietzsche dies alles vorausbeschrieben hat³⁾: Der Böse ist tot — es lebe die Bosheit!

Bei Lukas lesen wir einen Satz, den der Auferstandene an die Adresse der beiden Emmausjünger richtet: „O ihr Unverständigen, wie träge ist euer Herz, an all das zu glauben, was die Propheten gesprochen haben! Mußte nicht der Messias dieses leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?“ Und dann erläutert er ihnen die Zusammenhänge, ausgehend von „Mose und allen Propheten“ (Lk 24, 25—27). Das Buch Hiob ist eines der besten Modelle, um dieses einerseits merkwürdige (für Christen) und andererseits an-stößige (für Juden?) Wort Jesu zu erhellen.

* Eine Vorbemerkung mag angebracht sein: die vorgelegten Gedanken sind eine Synthese; möglicherweise wird der reine Analytiker nicht gleich davon „durchwonnt“ sein. Die Berechtigung, verschiedene Wissenschaftsebenen miteinander zu verbinden, liegt in der Natur der Sache. Erkenntnis-theoretisch und sprach-philosophisch mag das Kugel-Modell als Veranschaulichung dienen für die Möglichkeit des Verbindens verschiedener Aussage-Ebenen. Der Beitrag versteht sich als Spekulation im Sinne von 1 Korinther 13.

¹⁾ Margarete Susmann: „Hiob — oder das Schicksal des Jüdischen Volkes.“

²⁾ Siehe die Exorzisten-Welle in den USA und die damit verbundenen Auseinandersetzungen, ob Besessenheit möglich sei oder nicht.

³⁾ „Also sprach Zarathustra“ / „Götzendämmerung“ usf.

I. PROLOG: WER IST SATAN?

„Eines Tages geschah es, daß die Gottessöhne kamen, um vor Jahwe hinzutreten. In ihrer Mitte erschien auch der Satan. Da sprach Jahwe zum Satan: ‚Woher kommst du?‘ Der Satan antwortete Jahwe: ‚Ich streifte auf der Erde umher und erging mich auf ihr.‘ Da sprach Jahwe zum Satan: ‚Hast du auch auf meinen Knecht Hiob achtgehabt? Denn es gibt niemand auf Erden wie ihn. Er ist untadelig und rechtschaffen, fürchtet Gott und meidet das Böse.‘ Der Satan erwiderte Jahwe: ‚Ist denn Hiob umsonst so gottesfürchtig? Hast du nicht selbst einen Zaun errichtet um ihn, sein Haus und all sein Eigentum ringsum? Das Werk seiner Hände hast du gesegnet, und sein Besitz dehnt sich im Lande aus. Doch strecke einmal deine Hand aus und rühre an all seinen Besitz. Wahrhaftig, er wird dir ins Angesicht fluchen!‘ Da sprach Jahwe zum Satan: ‚Siehe, alles, was er besitzt, ist in deine Hand gegeben. Nur gegen ihn selbst darfst du deine Hand nicht ausstrecken!‘ Und der Satan ging vom Angesicht Jahwes fort . . .“ (1,6—12)

Unter den „Göttersöhnen“, die vor Jahwe hintreten, sind die Engel zu verstehen. Aber auch „Satan“ war einmal ein Göttersohn — vor seinem Sturz. Was uns zutiefst erstaunen mag, ist dies: daß der Gefallene sich noch vor das Angesicht Gottes hinwagt. So tut man nur, wenn etwas Hoch-Wichtiges auf dem Spiele steht, welches das eigene künftige Fortleben entscheidend mitbestimmt. Satan will etwas wissen? Tatsächlich erscheint die Szene wie eine Göttliche Ratsversammlung, bei der unbekannte Ratschlüsse den Söhnen offenbar gemacht werden. Das Verhalten Satans erscheint dabei wie eine Art Aufhebung des durch den Fall stattgefundenen Engelgerichtes. Als habe sich seit damals nichts verändert.

„Woher kommst du?“ Gottes Frage zerreißt den Schleier gespielter Harmlosigkeit, weil das kleine Wörtchen „woher“ die Macht besitzt, die Erinnerung wachzurufen! Durch seinen Sturz hat nämlich Satan das Ursprungsverhältnis der Liebe bewußtseinsmäßig als erfahrene Wirklichkeit verloren. Wie ein Schwert muß daher diese Frage auf ihn wirken. Und er lenkt raffiniert von seiner Vergangenheit ab auf die Gegenwart hin: daß die Erde sein „Spazierfeld“ sei . . . Die in ihm sitzende Wunde wird verdeckt zugunsten einer äußerlichen Optik. Wieso?

Der Name „Satan“ heißt eigentlich wörtlich aus dem Hebräischen übersetzt „Ankläger“ (wie die deutsche Verballhornung „Teufel“ eigentlich dem griechischen „diabolos“, lateinisch „diabolus“ = „Durcheinanderwürler“ entstammt). Warum klagt Satan an? Und welches Interesse hat er, daß er den Hiob derart in Mißkredit bringen möchte? Gott selber gibt versteckt die Antwort, welcher „der Ankläger“ seinerseits so geschickt ausweichen möchte. Einmal ist es die Frage „Woher kommst du?“, zum andern diese: „Hast du auch auf meinen Knecht Hiob achtgehabt? Es gibt niemand auf Erden wie ihn . . .“ Hiob ist also ein ganz einzigartiger Mensch,

der in Treue Gott fürchtet und das Böse meidet. Die Furcht, von der hier die Rede ist, meint Ehr-Furcht: Furcht haben, die Ehre Gottes zu verletzen, weil darin der eigene Liebesursprung verletzt und folglich zerstört würde. Und hier setzt präzise des Satans Selbsterkenntnis ein: er ist der einzigartige, gefallene Engel, der all das zerstört hat, was Gott in Umkehrung an Hiob lobt („mein Knecht Hiob“: Satan hat die Intimität verloren, welche das Verhältnis zu Gott im Stich-wort „mein“ beschreibt; er ist auch nicht mehr „Knecht“ — wie Zarathustra vom alten Papst gesagt bekommt: „Irgendein Gott in dir hat dich zu deiner Gottlosigkeit bekehrt!“; und er hat seinen Namen verloren — denn „Satan“ oder „Teufel“ sind nur noch Bezeichnungen eines Funktionärs). Das geheime Interesse bringt das unruhige, beobachtende „auf der Erde Umherwandeln“ ans Licht: wenn Hiob standhält, dann ist Luzifer zurecht damals gestürzt.

Wir müssen also regelrecht ergänzen, um der Wahrheit im vollen Sinn auf die Spur zu kommen. Der Lügner sagt immer die Wahrheit — aber nur zur Hälfte. Und setzt diese Hälfte so raffiniert ein, daß die wirkliche Ebene der Auseinandersetzung nicht sofort erkannt werden kann. Eben dies macht die Auseinandersetzung so giftig! Satan meint sich selber, aber er scheint als „Ankläger“ irgendeine zerbrochene Ordnung wiederherstellen zu wollen, die außerhalb seiner selbst liegt — und ihn anscheinend als selbst-losen Rechtsdiener erweist.

Wiederum liegt eine Spur ausgelegt in dem winzigen Wörtchen „umsonst“: „Ist Hiob denn u m s o n s t so gottesfürchtig?“ Grob übersetzt: „Der reine Trottel kann ja gar nicht anders als dir treu ergeben zu sein! Er kriegt ja was dafür! Um deiner Wohltaten willen hängt er dir an — dich selber will er nicht, sondern was du ihm gibst!“

Allerdings, eine solche Deutung zerstört die Liebe! Wo nur die Habsucht zählt, da wird jede Beziehung zur „nützlichen“; man fällt herab von der Ich-Du-Ebene auf die Ebene der Sachen, was ganz genau einer Art Evolutions-Umkehrung (Perversion!) entspricht. Am Beispiel der sog. „käuflichen Liebe“ am besten demonstriert. Personen können einander verpflichten, Sachen nicht so leicht. Da aber Gott seine Schöpfung auf ein Ziel hin erschaffen hat, ist das gesamte Weltall stetig neuen Vereinigungsvorgängen ausgesetzt. Auf der Ebene personaler Wesen aber (Engel und Menschen) heißt dies — sofern sie frei sind, ja und nein zu solch einem Prozeß zu sagen —, daß damit auch der ganze schwache, gefährlich schwache Punkt der Schöpfungstat Gottes beschrieben ist: Wo ER sich selber in geschaffenen Selbsten ausdrückt und diese Selbste dennoch frei sind, da kann ein jedes Selbst in einem kosmischen Liebeswirken seine Selbst-Hingabe verweigern, oder vollziehen.

Gut und Böse sind ja zuerst einmal nur moralische Begriffe, die einer Art Zielbeschreibung dienen: alles, was zum Ziele führt, nennen wir „gut“; alles, was Um- oder gar Abwege bedeutet, halten wir für „böse“, denn es

dient nicht der Vereinigung, sondern hält sie auf oder verhindert sie sogar. Das Wort „Moralitas“ (Moral) im Lateinischen kann mit „Sittlichkeit“ übersetzt werden. Die „Sitte“ ist geistiger Ausdruck einer lebendigen Gemeinschaft, die sich aus der Vereinigung lebendiger Menschen ergibt, die ein sie verbindendes gemeinsames Ziel anstreben wollen. Die Qualität des Zieles bestimmt auch die Qualität der Moral (die sich später dann verleblicht in den „Sitten“ und „Gebräuchen“, faßbar geworden in Gesetzesvorschriften usw.) Die Gemeinschaft von Gott und Schöpfung, Schöpfer und Geschöpf wird also vom Ziel der Liebestat Gottes bestimmt, und dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn beide zusammenwirken: der Liebende und die Geliebten, welche ihrerseits regelrecht die Rollen tauschen, indem sie Gott zum Bezugspol ihrer Liebe machen. Es ist eine Art „Wechselstrom-Beziehung“, welche die Geschichte des Weltalls vorwärtstreibt.

Der „Ankläger“ meint nun, irgend etwas sei aus der Ordnung geraten und müsse nun wieder ins Lot gebracht werden. Der Hiobs-Prolog erweist, daß Satan keinen Geringeren als Gott selber verantwortlich macht für den geheimen Notstand — an den wir bis jetzt nur versteckt rühren! Der Schöpfer muß also seine Schöpfung sehr schlecht konstruiert haben, daß diese immer wieder von der Höhe personaler Liebesvereinigung herabstürzt auf die unpersönliche Sachebene der Vielfalt der Dinge. Wie soll man bei dem Vielerlei je das Ziel erkennen, noch durch-blicken?!

Noch einmal: „Ist Hiob denn u m s o n s t so gottesfürchtig?!“ Dieses kleine Wörtchen „umsonst“ verrät noch sehr viel mehr: Ein Staatsanwalt vermag z. B. einen Rechtsbrecher nur dann anzuklagen, wenn dieser tatsächlich eine vorher da-gewesene Rechtssituation außer Kraft gesetzt hat. Umsonst? Das hieße ja, daß „der Ankläger“ vorher etwas u m s o n s t erlebt hatte, was er nun für immer verloren wähnt. „Umsonst“ bekommt man eigentlich nur in der Liebe etwas — da aber redet man vom Geschenk! Und nicht vom Ergebnis einer Leistung. Wie Augustinus es formuliert: „Der Preis für ein Grundstück ist dein Geld. Der Preis für eine Perle ist dein Gold. Der Preis für die Liebe bist du selbst!“ Gesetzt den Fall, Satan hätte in irgendeiner Lage sich selbst als Preis einzusetzen gehabt und der, den er anklagt: Gott. Das würde bedeuten, daß das Schöpfungsziel auch das Thema des Schöpfungs-Anfangs beschreibt. Folglich kann hier nur eine Erlebnis-Situation anstehen, die eine uns heute noch nicht-vollkommen-ausmalbare Liebesvereinigung zwischen Schöpfer und Geschöpf beschreibt. Auch hier hilft Nietzsche weiter: „Dionysos ist, man weiß es wohl, nicht nur der Gott der Trunkenheit, sondern auch der Gott der Finsternis!“ Und: „Hat man mich verstanden? Dionysos gegen den Gekreuzigten⁴⁾!“ Da dem Dionysischen stets der „Rausch des Orgiasti-

⁴⁾ in „Der Anti-Christ“.

schen eigen“ ist — wie auch Sigmund Freud präzise darstellt —, kommen wir bei unserer Untersuchung nicht drum herum, einen merkwürdigen Begriff einzuführen, der gewissen frommen Seelen zuerst einmal einen Schauer einzujagen pflegt: „Selbst-Befriedigung“! Gott hat die personalen Wesen „nach Seinem Bild und Gleichnis geschaffen“; den vollen Frieden vermag ein geschöpfliches Selbst deshalb nur dann zu finden, wenn es an Geist, Seele, Leib diesen Frieden als höchste Lusterfahrung erlebt — sofern der Schöpfer mittendrin da-seiend miterlebt wird. Das ist nur möglich, wenn beide zusammenwirken in dem einen Geist der Liebe, der beide eins macht: Schöpfer und Geschöpf! Es handelt sich also um eine „punktuelle Erlebnis-Situation“, die diese beiden so sehr „vereint“ haben mußte, daß im Schnittpunkt dieser Erfahrung Schöpfer und Geschöpf nicht mehr voneinander zu trennen waren — bewußtseinsmäßig, wohlgemerkt. Eine solche Höhe- oder Tiefpunkts-Situation kann zu Recht als „Krisis“ (= „Scheidung“, Ent-scheidung jenseits des Ereignisses) beschrieben werden; eben als „Engels-Gericht“. Das Gericht der Liebe hat dann konsequenterweise darin bestanden, daß Gott seinen eigenen Söhnen zur höchsten Freude diente; ER selber machte sich für sie regelrecht zum „Sklaven der Lust“ — was diesen Göttersöhnen Macht und Geltung verlieh für immer⁵⁾.

Warum dann aber Satans „UMSONST“? Das Geheimnis wird offenbar im Ereignis der Kommunion: das Eins-Sein konnte ein jedes Geschöpf dazu verleiten, sich selbst mit Gott zu verwechseln — sofern man seiner Erinnerungen vergaß! In diesem Schnittpunkts-Ereignis, in welches alles Sagbare und Unausagbare wie in ein Durchgangsloch hineinversank⁶⁾, da konnte im JA oder NEIN eine Rollenvertauschung vorgenommen werden. Der Engel selber Gott! Und Gott für immer Knecht?! „Dionysos gegen den Gekreuzigten“? Der Sklave am Kreuz . . .

Die Anklage des Gefallenen an die Adresse Gottes, seines Schöpfers, lautet also im Klartext: „Du Gott, hättest mich niemals in jene schreckliche Lage bringen dürfen, wo ich mich selber mit Dir verwechseln konnte! Wo ich mich selber als Gott erfuhr!“⁷⁾ Gott schuld am Falle Luzifers?

Die Lüge besteht darin, daß Gott zwar die Bedingungen der Freiheit und der Krisensituation gesetzt hat; daß aber Luzifer um seinen eigenen Ur-

⁵⁾ Freud betont das Geltungs-, Macht- und Lust-Streben (Geist, Seele, Leib) — Nietzsche die Geltungssucht, die Herrschsucht und Wollust. Die drei Gelübde korrespondieren dazu recht genau!

⁶⁾ Mathematisch ist das in einem Koordinatensystem die Funktion der „Null“, als Ort von Transformationen. Philosophisch ist „Null“ nicht identisch mit „Nichts“; sie ist der Umkehrungsschnittpunkt zwischen „Sein“ und „Nichts“, also „Ort der Analogie-Berührungen“.

⁷⁾ Die Sisyphus-Sage! („Null-Orgasmus“) Als Ziel: der Zusammenfall der Gegensätze. — Vgl. M. Böhles: „Friedrich Nietzsche — ein Antichrist?“ in „Wort und Antwort“ Nr. 5/1975, Mainz.

sprung der Liebe gewußt hat, weil ja dieses Höhepunktserleben eine Art „Rückkehr zur Wiege“ bedeutete. Bis ins Leibhaftige (wofür wir die Erklärung Jesu als Modell heranziehen können). So wird auch Satan zur leibhaftigen Lüge, die den Virus Dummheit fortzeugt und jeden Geist krank machen muß, der sich von ihm anfallen läßt. Daß auch das JA für Satan möglich gewesen wäre, das bezeugen die Göttersöhne. Oder auch nicht?

II. RELIGION IST PROJEKTION.

„Die Rückbindung ist Vor(-aus)wurf“⁸⁾. Der Gefallene Engel hat sein Göttersohnsein verloren und ist in der Folge seinsmäßig auf eine niederere Ebene abgestiegen. Diese Ebene ist die der Menschenwelt.

Der Prolog des Buches Hiob erweist, daß auf der Menschen-Ebene der Gefallene auf neue Weise plötzlich „religiös“ tätig wird: er weiß sich an die Erde gebunden — wie wenn er achtgeben müßte auf solche Gestalten, die bei ihm selber die Erinnerung (wenngleich schmerzhaft) an das verlorene Gut wachrufen. „Ich streifte auf der Erde umher und erging mich auf ihr!“ Die Rückbindung (= „Re-ligio“) des Gestürzten bringt ihm eine neue Ebene der Selbstverwirklichung ein, da ja auch er noch immer auf das so gefürchtete Ende der Welt hin von Gott „vorausgeworfen“ (= „Projectio“) ist.

Satan ist ein Selbstentwurf Gottes. Infolgedessen verbergen sich in seiner Person göttliche Wissensanteile, die nur ihm eigen sind. Und die er mit sich hinabgerissen hat. Sie können ihm von den ehemaligen Brüdern, den Engeln, nicht entrissen werden — da beide Geschiedene sind für immer!

Daß es ein geheimes „religiöses“ Interesse geben muß, macht die Heilige Schrift am Beispiel Adams und Evas und an den vielen Heiligen des Alten und Neuen Bundes überhaupt deutlich⁹⁾. Denn noch immer geht es um das ur-alte, ewig neue Ziel: daß Gott mit seiner Schöpfung zum Ziele komme und diese mit Ihm! Das aber heißt: es kann dem Gefallenen auf einer niedrigeren Ebene wieder entrissen werden, was er auf einer höheren mit Müh und Not gerade noch gerettet hat. Eben dies macht im wahren Sinn des Wortes den Mann Hiob für Satan zu einem lebens-gefährlichen Gegenspieler! Zum einen: Wenn Hiob Gott die Treue hält, dann kann er zum Kronzeugen einer beim Weltende gegen Luzifer gerichteten, göttlichen Anklage werden. Also weg mit diesem „einzig-artigen Knecht“! Zum anderen: Dieses niedrige Gewürm soll einem so hohen Geist standhalten können? Das würde ja die Selbst-Achtung Satans in den Staub ziehen. Also Tod dem Gewürm!

⁸⁾ M. Böhles: „Religion ist Projektion“ in Wort und Antwort“ Nr. 1/1975, Mainz.

⁹⁾ Um so mehr nehmen einen die Artikel wunder, welche das Kath. Bibelwerk Stuttgart in Heft 1 + 2/1975 („Bibel und Kirche“) zum Problem des Bösen veröffentlicht hat. Kann man von solcher Speisung leben? Eine boshafte Frage?

Daß Satan bei der im Prolog des Buches beschriebenen Auseinandersetzung zuerst eine unsichtbare „Ver-einigung“ vornehmen muß, um sich auseinander-setzen zu können, mag wie eine Göttliche Ironie erscheinen. Und es steigert die Haßliebe zur schrecklichen Raserei. Hiob verliert nacheinander seinen Besitz, sein Gesinde, seine Kinder. Nicht genug: Satan will leibhaftig an den Leib des Hiob heran. Mit fast denselben Worten wiederholt der Prolog eine zweite Begegnung, in der Gott zu Satan sagt: „. . . Er verharret noch immer in seiner Rechtschaffenheit. Du aber hast mich u m s o n s t gereizt, ihn zu verderben.“ Der Satan erwiderte Jahwe und sprach: „Haut um Haut und alles, was der Mensch besitzt, gibt er für sein Leben. Doch strecke einmal deine Hand aus und rühre an sein Gebein und Fleisch. Wahrhaftig, er wird dir ins Angesicht fluchen!“ Da sprach Jahwe zum Satan: „Wohlan, er sei in deiner Hand. Nur schöne sein Leben.“ (2,1—6)

Und dann schlägt Satan den Hiob mit bösartigem Geschwür, so daß dieser auf den Tod erkrankt. Satan selber aber bleibt unsichtbar im Hintergrund (so wie Röntgenstrahlen unsichtbar bleiben) — aber das Böse wird nun an dessen Wirkungen als daseiend erkannt. Ein Mensch, auf Vereinigung hin abgestimmt und einem Prozeß zunehmender Bewußtwerdung zugeordnet, wird aufgehalten darin, und mittels gebündelter Leiderfahrung „durcheinandergewürfelt“. Das Ziel: Aufhebung des nach vorwärts orientierten aufsteigenden Bewußtseinsprozesses (die Person und das All betreffend!) und, wenn möglich, dessen Zerstörung! Der Mund der Ehefrau wird so zum schrecklichsten Orakel (weil der wahre Motor des Geschehens unsichtbar bleibt): „Da sagte seine Frau zu ihm: ‚Hältst du noch immer an deiner Makellosigkeit fest? Fluche Gott und stirb!‘“

Die Rückbindung ist Vorauswurf/Vorwurf: Tatsächlich tritt Satan im Buche Hiob auf wie der Ur-Typ eines „Projizierers“, der sich und seiner Umwelt zur Last fällt, weil er sich selber nicht annimmt. „Durch den Neid des Teufels aber ist der Tod in die Welt gekommen, und die ihm angehören, werden ihn erfahren“ (Weisheit 2,24) — eine Voraus-Gerichts-Rede, das Weltenziel betreffend.

Die Psycho-Analyse Sigmund Freud's (der ja von Herkunft Jude war), erweist sich hier als kostbare Interpretationshilfe. Unter einem „Projizierenden“ versteht man einen Menschen, der in den Tiefen seines Unterbewußtseins ungelöste Konflikte und erlittene Wunden tief verdrängt hat und nun mit allen Mitteln versucht, „die Toten auch begraben sein zu lassen“; nichts ist einem solchen Menschen so verhaßt wie eine mögliche „Wiederauferstehung“ seiner tot-geglaubten Konflikte. Nur dient ausgerechnet das Spiel der Begegnung im Alltag vortrefflich dazu, längst Vergessen-Geglaubtes wieder ans Licht zu bringen. Gewisse Mitmenschen in der eigenen Umwelt haben durch ihr Sein hindurch die merk-würdige Mächtigkeit, die tiefsten Tiefen zu berühren.

Solche Berührungen auf längere Sicht hin sind aber bestens geeignet, Bewegung in die „Gräber“ zu bringen. Mögen zwei Eisberge über Wasser noch lange voneinander getrennt sein (räumlich gesehen), so können sie sich unter Wasser doch schon längst gestoßen haben.

Das berühmte Spiel von Sympathie und Antipathie bezeugt diesen Vorgang. Will man als Projizierer nun überleben, so muß man den Grundkonflikt durch eine Art Ventil in verwandelter Gestalt (Umkehrungsmechanismus) loslassen. Dies geschieht dadurch, daß man jetzt das Gegenüber der eigenen Beunruhigung anklagt und beschuldigt dafür, daß es Unruhe schafft. „Du bist schuld, daß ich jetzt gerade explodiert bin. Hättest du deinen Mund gehalten, wäre ich auch ruhig geblieben und wir könnten friedlich miteinander zusammenleben!“ Was verschwiegen wird: „Du bist insofern mitbeteiligt an meiner Explosion, als es dir gelungen ist, meine verborgene Wut ans Licht zu bringen. Ich ärgere mich zuerst über mich, daß diese Wut überhaupt da sein konnte — und ich ärgere mich über dich, daß es dir gelungen ist, dies ans Licht zu bringen.“ Der Projizierer verschweigt also einen Teil der wirklichen Situation und redet deshalb auch nur die halbe Wahrheit aus — was ihn zum Lügner macht. So kann man mit S. Freud sagen, daß jede Freude darin besteht, mit dem Mund zu siegen: der Projizierer setzt sich bewußt am Du des anderen un-bewußt mit sich selber auseinander. Er meint zuerst einmal sich selbst — was ihm die Umwelt „bewußt“ macht. Satan meint genau in diesem Sinne sich selbst zuerst, wobei nach dem Buche Hiob die Umwelt ihm nur als Mittel zum Zweck der Auseinander-Setzung dient. Er will sich immer mehr trennen von dem, was ihn zutiefst beunruhigt, „dem Rauche gleich, der stets nach kälter'n Himmeln strebt“¹⁰⁾. Das Schlimme ist nur für ihn: wenn das Gegenüber ihm dabei auf die Spur kommt und die volle Wahrheit erkennt, dann hat er Wissens-Anteile für immer verloren! Denn jede Auseinander-Setzung heißt zuvor „Aggression“: „Herangegangensein“, was einen wie immer verstandenen Vereinigungsvorgang beinhaltet. „Ver-Einigung“ ist aber genau nichts anderes als eine Wiederholung des Urerlebnisses. Man kann auch sagen: Kreuzigung! Was Luzifer als Lichtbringer mit seinem Sturz „unter den Scheffel zu stellen suchte“, das muß er durch solche Vereinigungsvorgänge hergeben (so ähnlich, wie Pflanzen mittels Photo-Synthese Licht und Stickstoff binden und eben darin wachsen und reifen). Das „Gewürm Mensch“ hat also dank seiner Natur die Mächtigkeit, das Licht-Wissen des Gefallenen durch Vereinigung in sich selbst zu binden. Das bedeutet für den Gestürzten zugleich aber auch einen langsamen Verlust seiner eigenen Gestalthaftigkeit. Darum Tod dem Gegenspieler¹¹⁾! Wenn es Satan gelingt, Hiob

¹⁰⁾ Fr. Nietzsche „Vereinsamt“ (in „Gedichte“).

¹¹⁾ cf. C. S. Lewis „Dienstanweisungen für einen Unterteufel“ (Herder-Taschenbuch Bd. 19).

zu töten durch einen von Hiob selber vollzogenen Selbst-Mord — dann hat er seine eigene Haut gerettet und kann seine Hände in Unschuld waschen . . .

„Die Rückbindung ist Vorwurf“ — Religion ist Projektion: dieser Satz läßt sich genauso positiv deuten, wie er es auch im Negativen zuläßt. Es kommt nur auf den jeweiligen Blickwinkel der Betrachtung an!

Satan scheint den Menschen recht gut zu kennen. Tatsächlich fängt Hiob nun an, zu fluchen und zu schelten: „Vergehen soll der Tag, der mich geboren . . .“ (3,3) „Was starb ich nicht vom Mutterschoße weg, trat aus dem Mutterleib und starb dahin?“ (3,11) „Wenn doch mein Ärger könnt' gewogen werden, zugleich mein Unglück auf der Waage läge!“ (6,2) „Ist Frondienst nicht des Menschen Los auf Erden? Sind seine Tage nicht wie die des Tagelöhners? Gleich einem Sklaven, der nach Schatten lechzt . . .“ (7,1ff) „Es ekelt mich vor meinem eigenen Leben“ (10,1 — Ekel, Ausdruck der Selbstverachtung!).

Es fällt aber auf, daß Hiob nicht von seinem Rechtsanspruch läßt: er will von Gott höchstpersönlich wissen, warum ihm das alles zuteil wird!

Auch die Sozial-Psychologie von heute kann nun mithelfen, die Erzählung weiter auszudeuten: Wie verhält sich das Individuum unter sozialem Druck? Die Ehefrau, die Freunde des Hiob als „Parteigänger Gottes und der Wahrheit“ setzen in ihrer Unkenntnis der wahren Sachlage dem Hiob auf die fürchterlichste Weise zu, indem sie ihn mit ihren Reden unter Druck setzen und fast ersticken machen.

III. DAS GEHEIMNIS DES NAMENS: HIOB.

„Fluche Gott und stirb!“ heißt übertragen: Sage dich los von Gott als dem Ursprung des Lebens und entkörpere dich selbst; schrumpfe in deinem geschaffenen Selbst zusammen wie ein winziges Staubkorn¹²⁾, das sich selber total verweigert und darin zu einem versteinerten Korn wird — äußerste Darstellung eines geschöpflichen Nein's zur Liebe!

Die Ehefrau kann nur so reden, wenn sie sich selbst im Recht glaubt. Tatsächlich ist das von Christus auf Seiten der Pharisäer und Schriftgelehrten so hochentwickelte Leistungs-Frömmigkeits-Selbstverständnis ent-deckt und radikal verneint worden: „Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu erben?“¹³⁾ Diese vom reichen Jüngling ebenso gestellte Frage wie das vom Gesetzeslehrer vorgetragene Anliegen sind auch in unserem Falle hier Ausdruck eines falschen Gottes- und Umwelt- und Selbstverständnisses. Darauf führt uns Satans „Umsonst“! Die Ebene der Ich-Du- und Wir-Beziehungen wird vertauscht zugunsten der Sachebene — was

¹²⁾ cf. B. Welte „Nietzsches Atheismus und das Christentum“ (Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt).

¹³⁾ cf. Mk 10,17ff und Lk 10,25ff.

einer Perversion, d. h. einer „Umkehrung“ der Schöpfungsziel-Linie gleichkommt. Das Einhalten der Gebote ist „gut“ nur insofern, als es den ernstesten Willen eines jeden vor Gott bekundet, ans Ziel der Liebe zu gelangen: Jenseits des Zieles ist man aber „jenseits von Gut und Böse“ — weil angekommen und hindurchgelangt. Dieses „Jenseits“ kann aber nur im Zentrum des „Diesseits“ erlangt werden (weshalb Jesus bei seiner Gegenfrage „Was nennst du mich gut? Einer ist gut, Gott allein!“ den Blick des jungen Mannes nicht rechts und links an sich vorbeilenkt, sondern mitten durch sich selbst hindurch!). So sind Reichtum, Ansehen, große Familie, zahlreiche Freunde usw. zuzeiten Hiobs wie zuzeiten Jesu für den „Leistungsfrommen“ die sichtbaren, handgreiflichen Aushängeschilder: dieser Gesetzestreue da ist ein Liebling Gottes!

Satan kann nur deshalb die Freunde seiner Strategie unterordnen, weil sie diesem falschen Gottes-, Welt- und Menschenbild verhaftet sind. Eben darin aber sind sie seine wirksamsten Bundesgenossen! Die Ehefrau formuliert am prägnantesten den Satz, auf den es Satan zentral ankommt — und eben darin offenbart der Gefallene, daß er um sein eigenes logisches End-Schicksal weiß: für ihn besteht die Endlösung darin, daß er notwendig selber sterben muß — will er den Gefährdungen einer jeden „Liebes-Ebene“ im Universum entkommen. Er will es und will es nicht, der große „Immoralist“. „O meine Freunde . . .“ — so Zarathustra⁷⁾. Die Ehefrau wie die Freunde suchen Hiob ins Bewußtsein zu heben, er müsse sich im Geheimen so sehr gegen Gott versündigt haben, daß dieser ihn mit Macht nun straft: indem er die sichtbaren Aushängeschilder zerstört, die ihn als „Liebling Gottes“ ausweisen. Aber nichts ist dem Gerechten schrecklicher, als so verleugnet zu werden in dem, was ihm zutiefst teuer ist. Und so öffnet Hiob voller Qual seinen Mund — um zu kämpfen! Sein ganzes Sein steht auf dem Spiel — und das unter dem „frömmsten Titel“! Gott sei also sein wahrer Feind?

Spätestens hier müssen wir uns um den Namen des Hiob kümmern, da ja das Judentum vorab im Namen die innerste Wesens-Aussage eines jeden Geschaffenen erkennt. Christlich: ein jedes Geschöpf ist ein Liebes-Ausdruck Gottes („Wort Gottes“). Und da fällt nun etwas Seltsames auf: Der Name „Hiob“ ist nicht jüdischen Ursprungs! Das ausgerechnet vom Alttestamentler Herbert Haag (der Abschied vom Teufel nahm) herausgegebene Bibel-Lexikon schreibt dazu: „Job ist ein nichtisraelitischer Eigenname . . . Der Name kommt in ägyptischen und altsüdarabischen Zeugnissen und in Texten aus Mari . . . Alalach und Ugarit vor . . . Vielleicht bedeutet er: Wo ist der Vater?“¹⁴⁾

Wo ist der Vater? Das heißt hier: Wo ist Gott, gemeint in Seinem Schöpfersein, der alles in Liebe erschaffen hat und alles in Liebe vollenden

¹⁴⁾ Bibel-Lexikon, hrsg. von H. Haag, Köln 1968 (S. 845).

will? „Woher kommst du?“ Bei Satan reißt die Frage die Erinnerung auf, und hebt den Verlust ins Bewußtsein. In der Nennung des Namens „Hiob“ vor Satan verweist Gott auf das Ziel seiner Schöpfungstat. Hätte Satan sich nicht verweigert, so hätte er an der Verwirklichung dieses Zieles in Freuden mitwirken dürfen. So aber erkennt er im „Woher und Wohin“ sich selbst als gefangen. Die schreckliche Auseinandersetzung mit Hiob kann man deshalb auch nur als den verzweifelten Versuch deuten, aus dem Gefängnis des Tod-Ernst-Genommen-Seins auszubrechen. Um alles in der Welt will Satan nicht für seine eigene Tat verantwortlich sein — eben dies bedeutet ganz nüchtern: Jedes geschaffene Selbst ist naturnotwendig un-frei — und folglich jenseits von Gut und Böse, weil man es nicht voll-verantwortlich machen kann für seine eigenen Taten. „Wir wären aus dem Schneider?!“ Nur: dies hat weder mit Gerechtigkeit, noch mit Barmherzigkeit, noch mit Liebe im biblisch-theologischen Sinn zu tun. Ein uralter Abgrund tut sich hier auf; aber der Abgrund ist niemand anderer als Gott höchst-persönlich! Man müßte also Gott töten, um endlich frei zu sein? Im-Moralist durch und durch? Die Zeichen unserer Zeit sprechen eine beredte Sprache . . .

Hiob sucht heim zu sich selbst, indem er Gott „von vorne“ erwartet als einen, der ihm in der Zukunft endlich Rede und Antwort stehen wird. Er will absolut die Wahrheit wissen — von keinem andern als von Gott höchst-persönlich! Bis dahin verbleibt er im Kampfe und in der Dunkelheit seiner eigenen Zukunft. „Absolut“ (von lat. „absolvere“ = „los-lösen“) heißt hier: Hiob will in sich selbst, los-gelöst von seiner Umwelt, im Zentrum seiner Selbst die volle Erkenntnis haben, warum ihm all das Unrecht zuteil wird.

Und genau dies will Gott sein: die volle, absolute Ant-Wort im Zentrum eines jeden Geschaffenen sein. Wie am Anfang, so auch am Ziel. Gott mit-tendrin! Als Vater erkannt und erfahren, der sein Geschöpf liebkost. Im Namen des Hiob finden wir diese Antwort — verdichtet wie in einem Offenbarungsbrennpunkt.

Am Ende der Geschichte antwortet Gott dem Hiob „aus dem Gewittersturm“ — Zeichen heftiger Auseinander-setzung („Wer einst den Blitz zu zünden hat, muß lange Wolke sein!“ — Der Blitz der Verklärung, der zum Göttersohn macht und alles klar-macht an Geist, Seele und Leib!): „Umgürte deine Lenden wie ein Held! Ich will dich fragen, du belehre mich!“ (40,7) — wieder diese seltsame Rollenvertauschung, die auch beim Engelsgericht anstand! „Der Nörgler an Schaddai, wird er sich beugen? Wer Gott will tadeln, der muß Antwort stehen!“ (40,2) Und Gott selber erklärt dem Hiob seinen wahren Feind, unter dem Namen „Leviathan“ wird kein anderer als der gefallene Fürst beschrieben: „Schau, deine Hoffnung wird betrogen. Durch seinen Anblick kommt man schon zu Fall.

Wenn man ihn aufweckt, wird er wütend. Wer ist es, der ihm widerstehen kann? Wer trat ihm je entgegen und blieb heil? Nicht einen gibt es unterm ganzen Himmel“ (41,1ff). Folglich war es für Hiob ein Segen, daß er seinen wahren Gegenspieler nicht von Angesicht sah — sein schrecklicher Anblick hätte ihn den Verstand gekostet! So bekennt er vor Gott und seinen Freunden: „Nur durch Gerüchte wußte ich von dir; jetzt aber hat mein Auge dich gesehen. Drum leiste ich Widerruf und bereue auf Staub und Asche!“ (42,5+6)

Den sogenannten Freunden des Hiob sagt Gott: „Mein Zorn ist . . . entbrannt, weil ihr über mich nicht die Wahrheit gesprochen habt, wie mein Knecht Hiob . . . Denn auf ihn will ich Rücksicht nehmen, daß ich euch keine Schmach antue. Denn ihr habt nicht die Wahrheit über mich geredet, wie mein Knecht Hiob.“ (42,7ff)

Hiob hat standgehalten, weil er mit sich auseinandersetzen ließ und dabei nicht verzichtete auf die Eröffnung der vollen Wahrheit. Was von Rechts wegen Satan von Gott für diese Auseinandersetzung zugestanden war, hatte dieser voll eingesetzt. Die Folge: Gott schweigt Satan gegenüber — wir lesen im Buch Hiob nichts mehr. So ist sein Schweigen Sprache: „Du selbst wolltest dich ent-schuldigen? Du selbst bist deine eigene Antwort!“ Denn die Liebe ent-schuldigt und be-schuldigt nicht (was geschehen ist, ist geschehen) — aber sie verzeiht alles dem, der Verzeihung haben will. Der Projizierer ist auf sich selbst zurückgeworfen im Raum des Schweigens — und dies ist ihm die schrecklichste Selbst-Ansprache, die wir uns nur denken können.

„Die Bibel gebietet uns, unsere Nächsten zu lieben und auch unsere Feinde zu lieben, wahrscheinlich deshalb, weil es in der Regel dieselben Leute sind“ (G. K. Chesterton). Am Schicksal Hiobs läßt sich ablesen, daß der äußerste Sinn der Liebe — dargestellt in der Feindesliebe — darin liegt, auch noch im größten Werkzeug der Macht des Bösen ein Geschöpf des einen Vaters aller zu erkennen und darin anzunehmen. Für den bösen Menschen bedeutet dies, daß er sich auseinandersetzen darf um der Liebe willen, mag diese Auseinandersetzung noch so schrecklich sein — sofern nur Hoffnung besteht, daß die mit der Auseinandersetzung verbundene Selbst-Erkenntnis ihm zu allerletzt bewußt macht: Ich bin meine eigene Antwort — in Gott! Diese letzte Krisis kann das alles entscheidende Ja oder Nein erbringen. Natürlich ist eine solche Hoffnung nur dann sinnhaft für den Gott verbundenen Menschen, wenn Gott selber DIE HOFFNUNG ist! In einer solchen Sicht gibt es — für Psychologen überflüssig, anzumerken — eigentlich keine Tragödien, wohl aber sehr viel mögliche Leiderfahrung. Für Menschen, mögen sie sich auch noch so böse gebärden, scheint es deshalb noch viel Hoffnung zu geben?

IV. WIE KOMMT DER TEUFEL ENDLICH ZU TODE?

So verrückt diese Frage auch klingen mag, sie stellt sich dem Nachdenkenden doch zu Recht, wenn er Antwort in Gott haben will. Hiob hat eben nicht alles eingesetzt; er behielt sein Leben. In christlicher Sicht hat der Gottes-Knecht am Kreuz alles drangegeben. Der äußerste Schrei der Verwüstung — nach Psalm 22 — ist Wüste durch und durch: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!“ (Mt 27,46)

Um das Heilswerk Jesu besser zu verstehen, muß man „Wüste“ von innen her zu begreifen suchen. Der Schlange wird in Gen 3,14 gesagt: „Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens.“ Staub: das ist der Kristall statt der Zelle — der Rückfall auf eine niedrigere Organisationsebene, was soviel wie sicherer Tod bedeutet. Leben heißt auch, in Bewegung sein. Tod bedeutet, im Zustand der Ruhe zu sein. Die Schlange als mythologisches Symbol ist Zeichen des Bewußtseins und Bewußtwerdens (man betrachte nur einmal die Sichtbarmachung der Herz- oder Gehirnströme auf einem entsprechenden Bildschirm einer Intensivstation; oder die Fotos von Spermien). Will man z. B. Radiowellen verstärken, so muß man sie „kreuzen“ (so ähnlich wie man auf anderer Ebene, nämlich der Biosphäre Lebewesen „kreuzt“, d. h. stärker macht). Chemisch gesprochen ist ein Staubkorn dichteste Stickstoffverbindung. Eine Zelle aber kann nur Leben sein, wenn sie genug Sauerstoff hat und sich in einem ständigen Austauschprozeß eingebunden erfährt. Im Zeichen des paradiesischen Fluches wird dem Menschen bedeutet, daß die „Schlange“, nämlich Satan (Leviathan), keine Erkenntnis mehr organisch binden kann — im Gegensatz zum Menschen, der in dem Maß menschlicher wird, als er seiner selbst und der Umwelt in Gott mehr und mehr bewußt wird. Das Auf-dem-Bauche-Kriechen entspricht „dem Geist, der stets verneint“ (Goethe); die Schlange ähnelt einem lebendigen „Minus“. Ganz davon abgesehen, daß sie weder hören noch sehen kann, sondern nur durch eine Art „Wärme-Strahlungs-Abtaster“ über ihrem Maul ihre Beute ertasten kann. Staub wird so auch zum Bild für den Fall: Sisyphus, der stets neu den Steinblock auf den Gipfel des Berges transportiert, hat die Höhepunkterfahrung verloren (Stein als „runde Sache“ der Liebesvereinigung, die wegen des Neins zwar noch vorhanden, aber eben erstarrt ist); und so werden auch Bewußtseinshöhen („Berge“) im Fluß der Zeit abgetragen und zu Staub. Es ist ausgerechnet das Wasser, welches dieses Werk mitvollzieht, das in der Hl. Schrift so gern als Bild für „Weisheit“ (Lieben und Erkennen in eins) verwendet wird.

Weil Satan nein gesagt hatte zu Gott, erlosch er und verlor seine Lichtbringer-Rolle im positiven, ursprünglichen Sinn. Bewußtseinsmäßig redet von da ab in seinem Zentrum Gott als sein Schöpfer nur noch durch Schweigen. Man kann natürlich als Geschöpf sagen, daß der, der allzu

lange schweigt, gestorben ist. Vielleicht ist das der Gipfelpunkt an Projektion.

Wir können nicht umhin, den „Ich-Bin-Der-Ich-Bin“ als daseiend anzunehmen auch im gefallenem Geschöpf. Nur, daß Jahwe in diesem Geschöpf still bleibt und nicht mehr die Sprache der „in-kar-natorischen Liebe“ spricht. Denn es gibt eine geheimnisvolle Grenze der Liebe, bei deren Überschreitung sich der Liebende dem noch so Geliebten nicht mehr aufdrängt — eben aus Liebe! Bildmäßig wurde Gott durch sein eigenes Geschöpf ins Exil gejagt; er verlor den Liebesthron im Zentrum des Menschen. Bei Satan redete er nur noch von außen her — bis zu dem Zeitpunkt, da Er für diesen auf immer „starb“. Beim Menschen redet er nach dem Sündenfall von außen, um wieder ins Herz-Innere zurückzugelangen kraft der Liebes-Preisgabe. Aber auch für den Menschen gibt es eine Art Engels-Gericht: das Jüngste Gericht. Daß Gott im Zeichen der Wüste gerade dem jüdischen Volk wie in Einzelgestalten seine Rückkehr beschreibt, hat etwas mit dem Gericht zu tun über den Gefallenen Engel (und später auch über Menschen).

Für die Kreuzigung Jesu gibt es keinen anderen Grund als ihn selber. Aufgrund und im Namen des Gesetzes wurde er gekreuzigt! Weil er zu Gott „Abba“ sagte und sich selbst damit zum Gottessohn erklärte. Da das Gesetz aber der Überführung des Göttlichen Exils diente, wurde darin eine Aufhebung eben dieses Exils behauptet, die ungeheuerlich schien. „Ich und der Vater sind eins“: das heißt doch, daß menschliches Ich und Göttliches ICH-BIN so sehr eins sind, daß man sie nie mehr auseinanderreißen kann! Dies der tiefste Sinn unserer Heimfindung in Gott? Der Christ sagt Ja. Die ganze Mystik eines Meister Eckehart baut auf diesem Punkt auf.

Die Kreuzigung ist „projektive“ wie „religiöse“ Beschreibung des einen Satzes: DU SELBST BIST DIE ANTWORT! Jesus mußte tatsächlich sterben, um die Bewußtseinsspaltung auf totale Weise aufzuheben, die dem Exilzustand eigen ist: Gott im Zentrum ist Leben und Tod, Bewegung und Ruhe in eins. Im Zeichen des Kreuzes erkennen wir den Bewußtseinsdurchbruch als Zentrumsfrage: Was vernagelt, muß in Umkehrung aufstoßen . . . Der brennende Dornbusch in der Wüste — die brennende Frage nach dem erfahrbaren Gott — die Wüste im Kopf des Gekreuzigten! Der Heilige, der den Wüstenboden heilig macht kraft Seiner Gegenwart — der Heilige, der im Wüstenboden sich selbst als „Fuß-Sklaven“ beschreibt, um den „Herangezogenen, das „Kind“ („Mose“) in Verwundbarkeit zu tragen — der Sklave am Kreuz, der das totale Gegenbild eines Dionysos ist und in diesem Zeichen der Sklave unserer Bewußtseinsheilung ist! WO IST GOTT, DER DIE LIEBE IST? „Du selbst bist die Antwort“: in drei Sprachen steht der Grund zur Kreuzigung über dem Haupte Jesu ange-

nagelt, auf Latein, Griechisch und Hebräisch. Auf Hebräisch eine merkwürdige Lesung: „Jeschua Ha nozri We melek Ha jehudim — Jesus, der Nazarener — König der Juden! Die vier Zentralbuchstaben sind die des Gottes-Namens JHWH: „ICH-BIN-DER-ICH-BIN-DA!“¹⁵⁾ WO? Mitten im Gekreuzigten! Für eine Spiritualität steht das Tor im Herzen Jesu offen: diese fünfte Wunde erhält er als Toter, während die vier übrigen „Arme“ lebendigen Leibes angenagelt werden. Das Herz — Zentrum von Ruhe und Bewegung in eins. Leben und Tod in eins (Herzlichkeit, Herzlosigkeit?!).

Die Auferstehung Jesu ist nur die andere Seite der Bewußtmachung von Zusammen-Hängen: jedes Atom hat seine Mitte, jedes Elektron, jedes Molekül, jede Zelle, jedes Organ usw. Auf jeder Ebene stellt sich das gleiche Gesetz jeweils anders nach außen hin dar. Im Innern aber, „im Geiste“, ist es das eine, gleiche Grundgesetz, das alles prägt. Im Gekreuzigten hat Gott sein Menschheitsexil zuerst einmal in einem einzigen Brennpunkt verlassen, um uns wach zu machen. Dem „Zentrum“ rückt nun die „Peripherie“ nach, der Leib — das Volk. Im Zeichen des Kreuzes ist alles religiös und projektiv in eins geworden, Positiv (da das — im + gebunden und gelöst ist) hat Negativ verschlungen. („Die Götter sterben an der Vereinigung der Gegensätze.“ — so Nietzsche).

Noch einmal zum Sinnbild der Schlange: eine Schlange schießt beim Beutefassen blitzschnell zu — wie ein Pfeil bzw. Speer geformt. Die Lanze, die das Herz Jesu erbricht, kann symbolisch gedeutet werden. Wenn „Staub“ die Beute der „Schlange“ ist, so muß sie notwendig selber „ver-stauben“ im Selbstzerfall. Ein Blitzstrahl zerstäubt im Augenblick seines Ent-stehens in viele Einzel-Energiepartikel, so wie ein Komet in der Nähe einer Sonne zur größten Leuchtkraft kommt und zugleich dem Kometentod am nächsten. „Staub“ als Sinnbild eines Erstickten, für die Liebesvereinigung Toten — das ist das Geheimnis der Wüste als Zeichen verwüsteten Lebensraumes.

Wie kommt der Teufel zu Tode? Durch Ersticken in den Heiligen. So merkwürdig es auf den ersten Blick auch klingen mag: die Heiligen, das sind die Liebenden. Wo aber der Satan sich mit den Heiligen — am Modell Hiob veranschaulicht — auseinandersetzt, da verliert er „Haut um Haut“: der Heilige bindet kraft einer in Gott geführten Auseinandersetzung die verborgenen Wissens-Geistanteile des Gefallenen in sein eigenes Fleisch ein (Sonnenstrahlen als „Lichtlanzen“, „Wellenstäbe“) — was der eine verliert, erhält der andere als sein eigen. Auf negative Weise erhält hier die Inkarnation noch einmal einen neuen Sinn. Die Hölle aus der Sicht der in Gott Vollendeten ist nach dem Jüngsten Gericht nirgendwo anders zu suchen als in den Herzen der „Teufels-Erfahrenen“, sie sind die lebendi-

¹⁵⁾ Schalom Ben-Chorin „Jesus — Bruder Jesus“ (S. 220).

gen Gräber! Das Buch Tobit bringt im 8. Kapitel das Thema „Grab“; in Vers 3 heißt es, daß Raphael den Dämon Asmodäus zu Tode bringt durch Erdrosseln! Wenn Jesus die Auferstandenen den Engeln gleich macht als Göttersöhne, dann liegt in der Logik biblischen Denkens beschlossen, daß Raphael Modell steht für das Hochzeitsgeheimnis am Ende unserer Tage. Der schweigende Gott im Zentrum des verdammten Geschöpfes hat zu sich selbst zurückgefunden im Herz-Zentrum des erfüllten Geschöpfes — Gott ruht in Gott: im Zeichen des Kreuzes ist Gott vollkommen aus dem Exil zurückgekehrt. „Der Himmel — das sind die anderen!“ und „Die Hölle — das sind die anderen!“

V. HIOB — ODER: DAS SCHICKSAL DES JÜDISCHEN VOLKES.

Das Schicksal des Jüdischen Volkes entscheidet sich an der Person Christi. Dies setzt aber voraus, daß dem jüdischen Volk endlich die Augen aufgehen. Solange dies nicht am Ende (wie bei Hiob!) geschieht, solange sollten die „Freunde des Hiob als Parteigänger Gottes und der Wahrheit“ sich sehr in acht nehmen. Anti-Semitismus ist nicht christlich, obwohl das Christentum oft genug das beste Werkzeug Satans war.

Denn was für den einzelnen Mann gilt, gilt auch für das Volk Israel: Es muß den Völkern der Erde dienen als Zeichen einer „sozial-psychologischen“ projektiven Auseinandersetzung. Auf höherer Ebene, versteht sich! Aus der Diaspora heimgekehrt, muß es noch einmal als Staatsvolk ins Völkerexil gehen wie Hiob — an diesem Schicksal werden sich die Völker der Erde richten! Aber es kommt als Staatsvolk zuletzt mit dem Leben davon. Die Kirche dagegen wird den Kreuzweg Jesu als „Volk“ gehen müssen — und Juden wie Christen werden sich erst am Ende voll als Brüder wiedererkennen.

Das Gesetz des Bösen ist das Gesetz des alten Roms: „Divide et impera! — Teile und herrsche!“ Die beste Herrschaft besteht im durcheinanderwürfelnden Aufteilen und Gegeneinander-Ausspielen (solange dabei der Überblick auf höherer Warte nicht verlorengeht!). Wie es im Buch der Weisheit heißt: „Keiner von uns entziehe sich unserem ausgelassenen Treiben. Überall wollen wir Zeichen unserer Lust hinterlassen; denn das ist unser Anteil und unser Los. Uns sei die Macht Norm der Gerechtigkeit, denn das Schwache erweist sich als wertlos. Laßt uns dem Gerechten nachstellen, denn er ist uns unbequem. Er tritt unserem Treiben entgegen; er klagt uns der Gesetzesübertretung an und macht uns zum Vorwurf, daß wir uns gegen die Zucht verfehlen. Er rühmt sich, die Erkenntnis Gottes zu besitzen und nennt sich ein Kind des Herrn. Er ist für uns eine Anklage unserer Gesinnung; schon sein Anblick ist uns lästig. Denn sein Lebenswandel weicht von dem der andern ab, und ungewöhn-

lich sind seine Wege. Wir gelten ihm als falsche Münze, und er meidet wie Unrat unsre Wege. Das Endlos der Gerechten aber preist er glücklich, und nennt prahlend Gott seinen Vater. Laßt uns einmal sehen, ob seine Reden wahr sind; machen wir die Probe, wie es mit ihm endet. Denn ist der Gerechte Gottes Sohn, so wird er sich seiner annehmen und aus der Hand der Widersacher befreien. Durch Höhnen und Mißhandlungen wollen wir ihn prüfen, damit wir seine Sanftmut kennenlernen und seine Geduld erproben. Zu schimpflichem Tod wollen wir ihn verurteilen; denn nach seinen Worten wird ihm ja Gottes Schutz zuteil.

So denken sie, aber sie täuschen sich; denn ihre Bosheit hat sie blind gemacht. Sie erkennen nicht die geheimnisvollen Absichten Gottes . . . Gott hat ja den Menschen zur Unverweslichkeit erschaffen und ihn zum Abbild seines eigenen Wesens gemacht.“ (2,9—23)

Ein Musterbeispiel für dieses Teilen und Herrschen ist die Verurteilungsszene durch den römischen Statthalter Pilatus. Indem dieser Mann als Repräsentant einer dem jüdischen Volk so erscheinenden anti-göttlichen Macht auftritt und Jesus als „König der Juden“ verspottet und vorführt, erreicht er das genaue Gegenteil: im Spottbild des mit Dornen gekrönten „Königs“ beleidigt er die heilige, unantastbare Messias-Idee des Volkes, in welcher Idee ja auch die Ehre Jahwes mittendrin steckt. Im selben Augenblick ist der Schrei „Ans Kreuz mit ihm! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ ein ganz und gar einzigartiger Schwur, den ein Volk jemals ausgesprochen hat. Übertragen etwa so: „So heilig ist, Jahwe, uns deine Ehre, daß wir dieses Spottbild aus unserem Volke preisgeben als Sündenbock angesichts dieser Schmach. Haben wir recht getan, so sei es uns Zeugnis zum Guten. Haben wir unrecht getan, so sei es uns Zorn!“ Natürlich vermischen sich im Tod Jesu die verschiedensten Ströme menschlicher Anliegen. Entscheidend ist aber auch, daß der eine „Sohn des Vaters“ sich ans Kreuz schlagen ließ, damit der andere Sohn des Vaters, der Mörder!, freikomme: „Bar-abbas“ heißt „Sohn des Vaters“! Der Menschenmörder von Anbeginn, so wie Jesus den Satan nennt, muß selbst in Barabbas noch erkennen, daß Menschen freikommen können — aber nicht mehr er. Denn: „Alle Sünden und Lästerungen können vergeben werden . . . Wer aber gegen den Heiligen Geist spricht, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt!“ (Mt 12,31f). Das Gesetz der Rache? Wer keine Verzeihung haben will, kann sie auch nicht erhalten. Um jedoch Verzeihung zu erbitten, muß man zuvor klar erkannt haben, wo man steht.

Es ist auch ein Ausdruck der Ehrfurcht vor Gott, die Ehre eines gefallenen Geschöpfes nicht anzutasten, welches um der Liebe willen auch einen anderen, schrecklichen Weg der Selbstverwirklichung in die äußerste Isolation hinein begehen darf. Satans Ehre sollten wir niemals zerstören!

Gott selber wacht über sie. Er ist eine Macht in den Völkerschicksalen, die wir nicht wegleugnen können. Gerade heute nicht. Wer messerscharf hinsieht, wird „im Heiligen Geiste unterscheiden“ können — und niemanden zu Unrecht „verteufeln“. Aber es ist theologisch ebenso zwingend, daß eine „auf Omega hinlaufende Welt“ zum Ende noch einmal total mit dem Problem der Macht des Bösen konfrontiert werden muß. Es ist ein zwingendes Muß, nach Lk 24, 26!¹⁶⁾. „Qui potest capere, capiat!“

¹⁶⁾ Wer ist stärker — die Engel oder die Teufel“? fragte ein Kaplan seine Erstkläßler. Ein siebenjähriges Mädchen darauf: „Ha no — zu wem ma hält, der isch stärker!“ In Gertrud von Le Fort's Roman „Das Schweißstuch der Veronika“ findet sich das Hiobs-Thema unter christlicher Optik dargestellt. Den Fachleuten aber sei die ausgezeichnete Promotions- und Habilitations-Arbeit von E. Drewermann empfohlen: „Strukturen des Bösen. Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer, psychoanalytischer und philosophischer Sicht“ (Paderborn 1976/1977).